

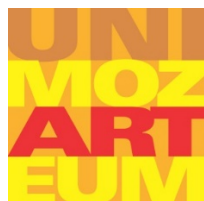
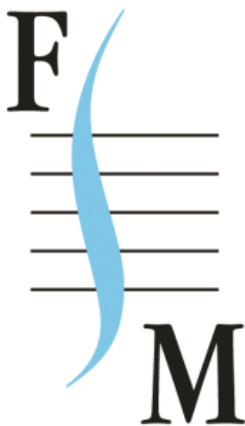
Salzburgs Musikleben um 1816

Die Zeit der verlorenen Söhne und Töchter

Symposion des Arbeitsschwerpunktes Salzburger
Musikgeschichte in Kooperation mit der
Salzburger Bachgesellschaft

7. und 8. Oktober 2016

Universität Mozarteum, Mirabellplatz 1, Kleines Studio



Als Salzburg 1816 dem Kaisertum Österreich zugeschlagen wurde, keimte Jubel in Zeiten der Sorge auf. Militärische Bewegungen, wechselnde Regierungen und wirtschaftlicher Niedergang waren ins Land gekommen, seit es 1805 seine territoriale Selbständigkeit eingebüßt hatte. »Öde todte Stille und der Mangel an Menschen« prägten in der Folge die Straßen und Plätze der Stadt, wie Franz Sartori, Herausgeber der ›Wiener Annalen der Literatur und Kunst in dem Österreichischen Kaiserthume‹, 1811 beschrieb, und er mokierte sich über das Grün zwischen ihren Pflastersteinen. Aber: Wie provinziell war Salzburg wirklich geworden? Konnte das blühende kulturelle Leben des Erzstiftes binnen Kurzem ganz verschwunden sein? Der Tod Michael Haydns (1806), des hochgeschätzten musikalischen Lehrmeisters der kommenden Generation, und die Errichtung eines Grabdenkmals für ihn in der Kirche der Erzabtei St. Peter (1827) rahmen eine bewegte Phase der lokalen Musikgeschichte, die überraschend viel zu bieten hat.

DAS PROGRAMM IM ÜBERBLICK

Freitag, 7. Oktober

09.15 Eröffnung des Symposions

Vorsitz: Thomas Hochradner

09.30 Gerhard Walterskirchen
»Vom Reich doch nie vom Vaterherzen getrennt«. Salzburg
huldigt Kaiser Franz I.

10.00 Thomas Weidenholzer
›Kultiviertheit‹ versus ›gesellschaftliche Artigkeit‹. Bemerkungen
zur Entstehung bürgerlicher Kultur am Beispiel des Salzburger
Theaters und des ›Musaeums‹

Pause

11.00 Karl Müller
Autorinnen und Autoren der Textvorlagen zur Musik aus Salzburg
im beginnenden 19. Jahrhundert

11.30 Anja Morgenstern
Die Kantate *Der glorreiche Augenblick* von Ludwig van Beethoven
und die Salzburger Museums-Konzerte 1815/16

Pause

Vorsitz: Gerhard Walterskirchen

13.30 Herbert Lindsberger
»Extravagant auf Empfehlung«. Auf Reise mit Sigismund
Neukomm

14.00 Carena Sangl
Salzburgs Goldkehlchen – Elisabeth Neukomm und Anna Pauline
Milder-Hauptmann

14.30 P. Petrus Eder OSB
P. Martin Bischofreiter als Lehrer, dargestellt an seiner Theoretica-
Sammlung

Pause

Freitag, 7. Oktober, Fortsetzung

Vorsitz: Gerhard Walterskirchen

- 15.30 Till Reininghaus
Franz Xaver Wolfgang Mozart alias »W. A. Mozart Sohn« – der steinige Weg des jüngeren Mozart-Sohns und seine Beziehungen nach Salzburg
- 16.00 Dominik Šedivý
Erst in Wien erfolgreich? Die Karriere von Ignaz Assmayr
- 16.30 Margit Haider-Dechant
Salzburgs größter Virtuose? Joseph Woelfl
- 17.00 N. N.
Versauert? Die Komponisten Franz Jakob Freystädtler, Sebastian Oehlinger, Thaddäus Susan und Benedikt Hacker

Samstag, 8. Oktober

Vorsitz: Dominik Šedivý

- 10.00 Christoph Großpietsch
Wohnen und wallen. Das Geburtshaus Mozarts bis 1880
- 10.30 Eva Neumayr
Die Musik am Salzburger Dom in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- Pause
- 11.30 Thomas Hochradner
Im Schatten der Stadt Salzburg – das Musikleben in Hallein
- 12.00 Irene Holzer
Vom Komponisten zum Verleger? Zur widerständigen Wandlung des Tonsetzers Anton Diabelli
- 12.30 Resümee und Ausblick
-
- 19.30 Universität Mozarteum, Solitär, im Festival „Recreation“ der Salzburger Bachgesellschaft:
„Salzburger Museums-Konzert 1816“, die nahezu programmgetreue Wiederholung eines Konzertes vom 14. April 1816

ABSTRACTS UND KURZBIOGRAPHIEN

Gerhard Walterskirchen

»Vom Reich doch nie vom Vaterherzen getrennt«. Salzburg huldigt Kaiser Franz I.

Bereits am 1. Mai 1816 war die »feierliche Besitzergreifung der Provinz Salzburg für das Kaiserhaus Österreich« mit Gottesdiensten und Veranstaltungen in Stadt und Land Salzburg begangen worden. Am 6. Juni traf Kaiser Franz I., von Innsbruck kommend, in Salzburg ein, wo er an der Grenze mit »Gedichten und Gesang« begrüßt und »unter vielen Triumphporten« zum Neutor geleitet wurde. Zu einem »Tag der Wonne und des Jubels« für die Bewohner Salzburgs wurde dann der 12. Juni 1816: Salzburg war »unter Österreichs mildestes Szepter« zurückgekehrt und huldigte dem Kaiser mit einem Festakt in der Residenz.

»Allernädigst geruhte seine Majestät den Huldigenden auf ihr untertänigstes Bitten den Handkuß zu gewähren«, doch die Bitten einer Deputation um eine eigene Landesregierung, um die Restituierung des Landtages, die Wiedererrichtung der 1810 aufgehobenen Universität und um einen Bischof blieben für viele Jahre unerhört. Bis zu seiner Abreise besuchte der Kaiser aus aktuellem Anlass noch Kapellhaus und Lehrerseminar, den Chiemseehof und die Ausgrabungen am Bürglstein.

Gerhard Walterskirchen, Mag. art., Dr. phil., geb. 1939 in Kimmelbach / N.Ö., studierte Musik- und Instrumentalpädagogik an der Hochschule Mozarteum, Musikwissenschaft und Pädagogik an der Universität Salzburg; bis 2004 Assistenzprofessor am Institut für Musikwissenschaft der Universität Salzburg und Geschäftsführer am »Forschungsinstitut für Salzburger Musikgeschichte«; langjähriges Mitglied der Diözesanen Orgelkommission, Generalsekretär der Johann-Michael-Haydn-Gesellschaft (seit 2004), Mitglied des musikwissenschaftlichen Beirats der Internationalen Paul-Hofhaymer-Gesellschaft Salzburg (seit 1974), der Salzburger Bachgesellschaft (seit 1976) und zwischen 1972 und 2008 auch der Stille-Nacht-Gesellschaft; Mitherausgeber der »Denkmäler der Musik in Salzburg«, der »Veröffentlichungen zur Salzburger Musikgeschichte« und der *Salzburger Musikgeschichte* (Salzburg 2005).

Thomas Weidenholzer

›Kultiviertheit‹ versus ›gesellschaftliche Artigkeit‹. Bemerkungen zur Entstehung bürgerlicher Kultur am Beispiel des Salzburger Theaters und des ›Musaeums‹

Im Spannungsfeld zwischen der Kritik an der bloßen »gesellschaftlichen Artigkeit« des Adels und dem Bestreben, sich von den »unkultivierten« Unterschichten abzugrenzen, entwickelte sich ein neuer Habitus, der sich an Kunst und Wissenschaft orientierte: die bürgerliche Kultur. In Salzburg bedurfte es dazu des Anstoßes eines aufgeklärten Fürsten. Auf Befehl Erzbischof Hieronymus Graf Colloredos wurden sowohl das Theater als auch Räumlichkeiten des Rathauses für Bälle und Konzerte adaptiert. Kurz darauf trat das Gebäude nochmals ins Rampenlicht der lokalen Intelligenz: Im 1810 gegründeten und im Rathaus beheimateten ›Musaeum‹ realisierte sich schließlich ein »Geselligkeitsverein«, der abseits vom Alltag die Gruppenbildung jenseits ständischer Schranken förderte und so die abstrakte Kategorie Bürgertum konkret erfahrbar machte.

Thomas Weidenholzer, Archivar und Historiker am Stadtarchiv Salzburg, Publikationen zur Geschichte der Stadt Salzburg vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart mit den Schwerpunkten Aufklärung und Nationalsozialismus.

Karl Müller

Autorinnen und Autoren der Textvorlagen zur Musik aus Salzburg im beginnenden 19. Jahrhundert

Die Salzburger Musikforschung der letzten Jahre hat sich wiederholt mit dem Salzburger Musikleben nach dem Zusammenbruch des Fürsterzbistums beschäftigt und dabei erhellende bibliographische und kulturgeschichtlich bedeutsame, archivalische und interpretatorische Grundlagenarbeit geleistet (z.B. Stenzl/Hintermaier/Walterskirchen 2005, Šedivý 2012/14, Michel-Blagrove 2014). Dabei werden wiederholt eine

Reihe von Kompositionen unterschiedlicher Genres von den ca. 60 mit Salzburg eng verbundenen Komponisten (von I. Assmayr bis J. Woelfl – vgl. Pillwein 1843, Pichler 1845) genannt, die in ihren Vokalwerken (z.B. Kantaten, Lieder, Oratorien, Theatrales) literarische Texte von AutorInnen aufgreifen, die, von wenigen renommierten Ausnahmen abgesehen (z.B. Friedrich Schiller, Friedrich G. Klopstock), von Gelegenheitsdichtern des 18. Jahrhunderts und heute meist völlig vergessenen VerfasserInnen stammen (z.B. von Joseph Totzauer, dem Beethoven-Bekanntem Aloys Weißenbach, Rudolph Hinterhuber, André Wallner, Amalia von Imhof, Johanna Sedlmayr, P. Johann A. Susan). Es ist ein literarhistorisches Desiderat, jenen AutorInnen und ihren Leistungen nachzugehen, die in den Blick der ›Salzburger‹ Komponisten geraten sind. Dabei sollen in exemplarischer Weise einige relevante Aspekte (Biographisches, Themen, Motive, Rhetorisches, Gattungsmäßiges) thematisiert werden. Aus literaturhistorischer Sicht sind auch Fragen der Kanonbildung und Gattungs-Kultur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bedeutung.

Karl Müller, ao. Univ.-Prof. für Neuere deutsche Literatur/Universität Salzburg; Gastprofessuren in Debrecen, Lemberg, Amsterdam, Leiden; Preis der Stadt Salzburg zur Förderung von Kunst, Wissenschaft und Literatur, Großes Verdienstzeichen des Landes Salzburg; Vorstandstätigkeiten (Fachbereich Germanistik, Theodor Kramer Gesellschaft, Literaturhaus Salzburg, Stefan Zweig Centre), Mitglied des P.E.N.-Clubs; wiss. Projektleitungen (Robert Neumann, Kinder- und Jugendliteratur, Exil); ca. 80 Publikationen, unter anderem über Waggenerl, NS-Zeit und Literatur, Hofmannsthal, Salzburger Festspiele, Horváth, Wander, Nitsch, Lobe, Reichart, Améry, St. Zweig, Innere Emigration, sowie deutsch-jüdische Literatur.

Anja Morgenstern

Die Kantate *Der glorreiche Augenblick* von Ludwig van Beethoven und die Salzburger Museums-Konzerte 1815/16

Die Kantate *Der glorreiche Augenblick* op. 136 von Ludwig van Beethoven auf einen Text des Salzburger Arztes und Dichters Aloys Weißenbach wurde anlässlich des Wiener Kongresses am 29. November 1814 vor den in Wien versammelten Herrschern Europas uraufgeführt.

Kaum beachtet erfuhr das Werk nur wenige Monate später in Salzburg dank Weißenbach seine einzigen Aufführungen außerhalb Wiens zu Beethovens Lebzeiten. In den für Salzburg politisch wechselvollen Jahren 1815/16 wurde die Kongress-Kantate zweimal durch die »Museums-Gesellschaft«, in der sich die geistige Elite Salzburgs versammelte und deren Vorstandsmitglied Weißenbach war, gegeben. Grundlage dieser Aufführungen bildete eine bislang nicht berücksichtigte Partiturabschrift, die sich heute in der Stiftung Mozarteum Salzburg befindet. Sie verdient besondere Beachtung, da Beethoven sie autorisierte. Das Referat beleuchtet die persönlichen Beziehungen zwischen Komponist und Dichter sowie die tagespolitischen und aufführungspraktischen Rahmenbedingungen für diese, der Beethoven-Forschung unbekannt gebliebenen und für die Musikgeschichte Salzburgs bedeutsamen Konzerte.

Anja Morgenstern studierte Musikwissenschaft, Italianistik und Journalistik an der Universität Leipzig und der Università degli Studi di Bergamo (Italien). 2003 erfolgte die Promotion mit der Dissertation *Die Oratorien von Johann Simon Mayr (1763–1845). Studien zu Biographie, Quellen und Rezeption*. Von 2001 bis 2007 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Felix Mendelssohn Bartholdy-Briefausgabe am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig. Seit Juli 2007 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin Leiterin des Projekts »Mozart Briefe und Dokumente – Online-Edition« an der Digitalen Mozart-Edition der Stiftung Mozarteum Salzburg. Außerdem war sie als Noten-Herausgeberin (Werke von J. S. Bach und C. P. E. Bach) tätig.

Herbert Lindsberger

»Extravagant auf Empfehlung«. Auf Reise mit Sigismund Neukomm

Im Frühling 1797 machte sich der Salzburger Komponist Sigismund Neukomm (1778–1858) auf den Weg, um seinen Traum zu leben. Einen Traum von Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Freiheit. Der Politik steht er dabei mindestens so nahe wie der Musik. Abenteuerlust und Fernweh treiben ihn durch die Welt, das Neu-Ankommen trägt er in seinem Namen. Wien, St. Petersburg, Paris, Rio de Janeiro: spannende Ziele in einer unruhigen Zeit.

Herbert Lindsberger studierte Schulmusik und Instrumentalmusikerziehung sowie Konzertfach Viola an der Hochschule Mozarteum Salzburg (Diplom und Magister artium). Er musizierte und musiziert mit dem Clemencic Consort, der Wiener Akademie, dem Salzburger Barockensemble, Armonico Tributo Austria, dem Concentus Musicus, den Musiciens du Louvre etc. und ist Mitglied im Mozarteum Orchester Salzburg. Solistische Auftritte unter anderem mit der Wiener Akademie und dem Mozarteum Orchester Salzburg, Dozent bei Kammermusikkursen in Neuberg, Siena (Accademia Chigiana) und Goiania (Brasilien), bei den Landesjugendorchestern Oberösterreichs und Tirols sowie beim Mozart Kinderorchester der Stiftung Mozarteum. Preisgekrönte Aufnahmen (aktuell Ö1 Pasticcio-Preis für die Streichquintette von Michael Haydn/Salzburger Haydn-Quintet/cpo). Herausgeber der Cello-Suiten J. S. Bachs in einer Übertragung für Viola (www.editionalto.com), darüber Dissertation an der Universität Mozarteum. Danach Forschungsarbeit zu Sigismund Neukomm; daraus entstanden der Dokumentarfilm *Saudade – Rendezvous in Brasilien* (www.saudade.at) und das Konzertprogramm *Neukomm on Tour*.

Carena Sangl

Salzburgs Goldkehlchen – Elisabeth Neukomm und Anna Pauline Milder-Hauptmann

Mit zwei Frauen, die der im Grunde ersten und heute zumeist vergessenen Generation großer Sängerinnen bzw. Primadonnen angehörten, handelt es sich in unterschiedlicher Weise um verlorene Töchter Salzburgs. Elisabeth Neukomm musste die Stadt verlassen, weil sich ihr hier keine wirkliche Entfaltungsmöglichkeit bot, Anna Pauline Milder-Hauptmann war nur der Abstammung nach Salzburgerin, fand aber nie in die Heimat ihrer Väter zurück. Trotzdem wäre wahrscheinlich für beide ohne Salzburg, d.h. der von hier ausgehenden, direkten oder indirekten künstlerischen Prägung, keine in dieser Weise bedeutende Karriere möglich geworden. Dem Einfluss des Hofsängers Josef Tomaselli sowie Sigismund Neukomm, Bruder der Elisabeth Neukomm, wird dabei nachzugehen sein. Die Namen beider Künstlerinnen hätten heute noch einen Klang, wären sie nur ein oder zwei Generationen später geboren worden. So erlaubt die schlechte Quellenlage das Zeichnen eines nur lückenhaften Bildes, das aber, eingebettet in den

zeitlichen und kulturellen Kontext, doch bereichernde Aspekte für ein Stück Salzburger Kulturgeschichte bieten kann.

Carena Sangl studierte in München Musikpädagogik, Musikwissenschaft und klassischen Sologesang. 2001 promovierte sie mit einer musik- und kirchenhistorischen Studie über die cäcilianische Bewegung an der Paris-Lodron-Universität Salzburg und las im Wintersemester 2002/03 ebendort über dieses Thema. Von 2007 bis 2015 als wissenschaftliche Mitarbeiterin für RISM Tirol-Südtirol & OFM Austria im Musikarchiv des Franziskanerklosters in Salzburg tätig. Publikation von Beiträgen zur Geschichte der Kirchenmusik im 19. Jahrhundert. Freiberufliche Musikwissenschaftlerin, Pädagogin und Künstlerin.

P. Petrus Eder OSB

P. Martin Bischofreiter als Lehrer, dargestellt an seiner Theoretica-Sammlung

Ein Abstract wird zur Tagung auslegt.

P. Petrus Eder, Benediktiner der Erzabtei St. Peter in Salzburg, studierte Musikwissenschaft an der Universität Tübingen und promovierte 2004 mit einer Dissertation über *Die modernen Tonarten und die phrygische Kadenz*. Zahlreiche Notenausgaben und Publikationen zur Salzburger Musikgeschichte folgten, insbesondere über klösterliche Musikkultur und die Musikpflege an St. Peter. P. Petrus wirkt derzeit als Pfarrer in Grödig und betreut darüber hinaus weiterhin das Musikarchiv der Erzabtei.

Till Reininghaus

Franz Xaver Wolfgang Mozart alias »W. A. Mozart Sohn« – der steinige Weg des jüngeren Mozart-Sohns und seine Beziehungen nach Salzburg

Als am 5. Dezember 1791 Wolfgang Amadé Mozart starb, war sein jüngster Sohn Franz Xaver Wolfgang Mozart erst vier Monate alt. Obwohl dieser sich folglich nicht mehr aktiv an seinen Vater erinnerte, wurde

Franz Xaver Wolfgang Mozart vor allem als Künstler mit einem stark idealisierten Bild seines (Über-)Vaters konfrontiert und mit diesem verglichen. Symptomatisch ist in diesem Zusammenhang seine Umbenennung im Kindesalter in »W. A. Mozart Sohn«. Unter diesen Vorzeichen war der künstlerische Werdegang des jüngeren Mozart-Sohns vielfach mit Schwierigkeiten verbunden. Exemplarisch deutlich wird dies durch das ambivalente Verhalten der Verantwortlichen der »Museums-Gesellschaft« und des »Dommusikverein und Mozarteum« in Salzburg gegenüber Franz Xaver Wolfgang Mozart. Denn obwohl der Mozart-Sohn vor allem in Wien und Lemberg wirkte, pflegte er zur Zeit des sich dort entwickelnden Mozart-Kults Beziehungen in die Geburtsstadt seines Vaters, die aufgrund teilweise bislang unbeachteter Quellen neu zu bewerten sind.

Till Reininghaus war nach dem Studium der Musikwissenschaft, Neueren deutschen Literatur sowie Neueren und Neuesten Geschichte an den Universitäten in Freiburg im Breisgau und Hamburg zunächst als Lektor im Carus-Verlag, Stuttgart, tätig. Seit 2008 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lektor der Digitalen Mozart-Edition an der Stiftung Mozarteum Salzburg. Neben seiner beruflichen Tätigkeit arbeitete er in den letzten Jahren an einer Dissertation zum Thema *Der ›Dommusikverein und Mozarteum‹ in Salzburg und die Mozart-Familie. Die Geschichte einer musikalischen Institution in den Jahren 1841 bis 1860 vor dem Hintergrund der Mozart-Pflege und der Sammlung von Mozartiana* (betreut durch Prof. Ulrich Konrad, Würzburg).

Dominik Šedivý

Erst in Wien erfolgreich? Die Karriere von Ignaz Assmayr

Der Vortrag beleuchtet Assmayrs erste Lebensabschnitte und die frühe Karriere des Komponisten. Die zentrale Frage dabei ist, inwiefern die Salzburger Jahre auf Assmayrs spätere Karriere in Wien Einfluss hatten. Zwar konnte der Komponist und Organist auf vor allem zwei achtbare Erfolge in seiner Jugend in Salzburg zurückblicken, nämlich die Komposition einer Kantate *Die Worte der Weihe* zur Gründung des ›Musaeums‹ (1810) und die Aufführung eines Oratoriums *Die Sündfluth* aus dem Jahr 1815, die zu einer Empfehlung durch Fürst Ernst von

Schwarzenberg geführt hatte. Nichtsdestotrotz musste sich Assmayr ab 1815 in Wien seinen späteren Ruf und sein Amt als Hofkapellmeister praktisch von Null auf erarbeiten, wenngleich er auch in der Kaiserstadt Freunde und Gönner unter den Hofmusikern fand.

Dominik Šedivý wurde in Hall in Tirol geboren. Seine musikwissenschaftliche Ausbildung in München und Wien, die er 2006 mit einer kompositionstheoretischen Dissertation über Zwölftonmusik abschloss, ging Hand in Hand mit Studien in Komposition und Dirigieren. Seine Forschungsschwerpunkte sind Musik- und Kompositionstheorie, Musikphilosophie sowie die Musikgeschichte Österreichs und Süddeutschlands. Er unterrichtete an den Universitäten in Wien, Klagenfurt und Salzburg, wo er seit 2011 lebt. Künstlerische und wissenschaftliche Aktivitäten führten ihn in die meisten umliegenden europäischen Länder und in die USA.

Margit Haider-Dechant

Salzburgs größter Virtuose? Joseph Woelfl

Mit dem Begriff *Virtuose* wird eine Persönlichkeit beschrieben, die eine Technik mit vollkommener Meisterschaft beherrscht. Im Laufe der Jahrhunderte wirkten in Salzburg Virtuosen, die weltweit höchste Anerkennung fanden. Die meisten von ihnen wurden von außen zum Dienst am Fürsterzbischöflichen Hof berufen. So Heinrich Ignaz Franz Biber aus Böhmen, Georg Muffat aus Frankreich und Johann Ernst Eberlin aus Bayern. Mit W. A. Mozart erreichte erstmals ein gebürtiger Salzburger Weltberühmtheit. Zu seinen Lebzeiten erblickte 1773 ein weiterer großer Sohn dieser Stadt das Licht der Welt: Mit Joseph Woelfl kann Salzburg auf einen der bedeutendsten europäischen Virtuosen des frühen 19. Jahrhunderts verweisen. Denn zum Unterschied von W. A. Mozart unternahm er nicht nur ausgedehnte Konzertreisen durch Europa, sondern lebte und wirkte über Jahre in Polen, Österreich, Deutschland, Frankreich und England und beeinflusste das Musikleben Europas wesentlich. Woelfls Virtuosität zeigt sich sowohl in seinen Kompositionen wie an seinem Klavierspiel.

Die Konzertpianistin Margit Haider-Dechant, Univ.-Prof. em. an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz, promovierte 2008 im Fach Musikwissenschaft summa cum laude zum Dr. phil. Ihre Dissertation mit dem Thema *Joseph Woelfl – Verzeichnis seiner Werke* wurde in erweiterter Form 2011 veröffentlicht. Dieses Verzeichnis dient als Basis einer zukünftigen Gesamtausgabe. Bereits 2007 verfasste sie den Artikel zu Joseph Woelfl im Musiklexikon ²MGG. In weiteren Publikationen widmete sich Haider-Dechant neben zahlreichen Artikeln über Woelfl den Komponisten Charles-Valentin Alkan, Erik Satie und der Klaviermusik der Groupe des Six. Am 25. Juni 2015 wurde sie mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Christoph Großpietsch

Wohnen und wallen. Das Geburtshaus Mozarts bis 1880

Mozarts Geburtshaus ist weltbekannt. Der Komponist ist dort geboren und hat im Haus des Lorenz Hagenauer die ersten Jahre seines Lebens verbracht. Die Mozart-Biographie von Georg Nikolaus Nissen zeigt 1828/29 die erste Darstellung dieses Hauses. In den 1820er-Jahren begannen Reisende aus der ganzen Welt, auf ihrer »pilgramige« (Vincent Novello) zu dem Haus zu »wallen« – also eine Wallfahrt dorthin zu machen –, das auf so einen Ansturm im Grunde gar nicht vorbereitet war. Über Jahrzehnte galt es als ein Salzburger Bürgerhaus in der Getreidegasse wie andere Häuser auch. Das änderte sich erst, als die Internationale Stiftung Mozarteum im Sommer 1880 zwei Räume für ein Mozart-Museum anmietete und aus dem Wohnhaus eine offizielle Institution machte. 1917 ging das Gebäude in den Besitz der Stiftung über.

Christoph Großpietsch ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Stiftung Mozarteum Salzburg und Mitglied des Teams der Digitalen Mozart-Edition (DME). Er studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten Münster und Heidelberg (Promotion 1992). Danach tätig an den Universitäten Eichstätt, Darmstadt und München, seit 2001 bei der Stiftung Mozarteum in Salzburg. Großpietsch ist unter anderem Autor von Publikationen zur Mozart-Rezeption, zur Mozart-Ikonographie sowie zur Geschichte der Stiftung Mozarteum. 2013 war er

Mitkurator der internationalen, in Salzburg gezeigten Ausstellung zentraler Mozart-Porträts, *Mozart-Bilder, Bilder Mozarts*. Zuletzt nahm er gemeinsam mit Thomas Hochradner einen Lehrauftrag zum Seminar *Mozarts Salzburger Jahre* an der Universität Mozarteum Salzburg wahr.

Eva Neumayr

Die Musik am Salzburger Dom in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Nach der Auflösung der Salzburger Hofmusikkapelle 1806 wurde es im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts nötig, die Musik an der Metropolitankirche neu zu ordnen. Dafür gab es mehrere Ansätze, darunter 1807 sogar einen Vorschlag des Kaisers Franz II./I. Besonders intensiv wurden die Diskussionen über die Musikpflege am Dom in den 1820er-Jahren geführt, wohl, weil 1828 die 200-Jahr-Feier der Domweihe bevorstand. Die erhaltenen Dokumente geben einen Einblick in die musikalisch-liturgische Praxis, wie sie am Anfang des 19. Jahrhunderts an der Salzburger Metropolitankirche üblich war, und in die involvierten Musiker und Musikergruppen, welche die Hofmusikkapelle ersetzen mussten.

Eva Neumayr studierte Musikwissenschaft und Anglistik an der Paris-Lodron-Universität Salzburg und Musik- und Gesangspädagogik an den Musikuniversitäten Salzburg und Wien. In ihrer Dissertation setzte sie sich mit den Propriumskompositionen Johann Ernst Eberlins auseinander. Von 2007 bis 2014 arbeitete sie für die RISM Arbeitsgruppe Salzburg am Archiv der Erzdiözese Salzburg an der Aufarbeitung des Repertoires der Hofmusikkapelle am Salzburger Dom im 18. Jahrhundert. Seit Mai 2014 ist sie Leiterin der Musiksammlung des Archivs der Erzdiözese, seit September 2014 zusätzlich als Mitarbeiterin der Stiftung Mozarteum mit der Aufnahme des Bestands des »Dommusikverein und Mozarteum« beschäftigt. Darüber hinaus beschäftigt sie sich intensiv mit den weiblichen Beiträgen zur Musikgeschichte. Sie ist Gründerin und Obfrau der Maria-Anna-Mozart-Gesellschaft Salzburg und organisiert und programmiert in dieser Eigenschaft die seit 2009 laufende Konzertreihe FRAUENSTIMMEN.

Im Schatten der Stadt Salzburg – das Musikleben in Hallein

Lag die Kleinstadt Hallein schon immer zu nahe an Salzburg, um eine nachhaltige, gar eigenständige Musikpflege zu besitzen? Zumal die verfügbaren Quellen gerade für die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts spärlich sind, bleibt für damals kaum Konkretes darüber zu sagen. Aus wenigen Hinweisen lässt sich vielfach nur mit Vorsicht erschließen, was vielleicht regelmäßig, jedenfalls des Öfteren an musikalischen Aktivitäten geschah. Etwas konturierter werden diese Rückschlüsse erst, wenn sie durch einen Blick auf die letzten Jahre des Erzstiftes einerseits und das Wirken Franz Xaver Grubers in Hallein andererseits einen zeitlichen Rahmen und mit einher greifbare Angelpunkte einer Darstellung erhalten. Anhand solcher ›Wegzeichen‹ – Nachrichten zu Kirchenmusik und Thurneramt sowie Berichten zum Schulwesen – wird versucht, etwas Licht in das Halleiner Musikleben jener Jahrzehnte zu bringen, als nicht nur das einstige Erzstift als ›Salzburger Kreis‹ dahin dümpelte, sondern zugleich die Salinenstadt Hallein von ihrer vormaligen Wirtschaftskraft so stark einbüßte, dass rege kulturelle Lebendigkeit nicht vorstellbar erscheint.

Thomas Hochradner, ao. Univ.-Prof. für Historische Musikwissenschaft an der Universität Mozarteum, seit 2014 Leiter des Departments für Musikwissenschaft, zugleich des ›Arbeitsschwerpunktes Salzburger Musikgeschichte‹, sowie Mitglied des ›Instituts für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte‹ (erster Leiter 2006–2011). Lehrveranstaltungen und Publikationen zur Musikgeschichte des 17. bis 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkten in den Bereichen Musikphilologie, Barockmusik, Rezeptionsgeschichte, Salzburger Musikgeschichte und Volksmusikforschung, darunter zuletzt das Thematische Verzeichnis der Werke von Johann Joseph Fux (Band 1, 2016). Conference Chair der 16th Biennial International Conference on Baroque Music (Salzburg 2014). Mitglied im Advisory bzw. Editorial Board der Zeitschriften *Anuario musical*, *Muzikološki Zbornik* und *TheMA*.

Irene Holzer

Vom Komponisten zum Verleger? Zur widerständigen Wandlung des Tonsetzers Anton Diabelli

Noch bevor die Säkularisation das Fürstbistum Salzburg erreichte, verließ der (mutmaßliche) Zisterziensernovize Anton Diabelli das Kloster Raitenhaslach, um als junger Künstler in der österreichischen Reichshauptstadt sein Glück zu suchen. Als Unternehmer fand er schließlich im neu erstehenden Bürgertum des Wiener Biedermeier einen angesehenen Platz zwischen den alten Ständen, der es ihm erlaubte, sich gleichermaßen als Komponist wie auch als Musikalienhändler einen Namen zu machen. Die Musik (im weitesten Sinne des Wortes) wurde für ihn zum verbindenden Moment, das alle ständischen, politischen und wirtschaftlichen Probleme überwand und ihm, abseits der klerikalen Welt Salzburgs, einen bis dahin unbekanntem Lebensraum eröffnete. Über die Musik stilisierte sich Diabelli sowohl als Komponist wie auch als Verleger erfolgreich innerhalb biedermeierlicher Ideale, ohne sich je von den Werten seiner Jugend distanzieren zu müssen. Beide Professionen blieben deshalb untrennbare, jedoch beständig differenzierte Voraussetzung für sein Ansehen sowie sein Selbstwertgefühl innerhalb des aufstrebenden Unternehmerbürgertums.

Irene Holzer studierte Musikwissenschaft und Germanistik an der Paris-Lodron-Universität Salzburg und promovierte dort 2010 mit einer Studie über Adrian Willaerts Messkompositionen. Seit 2013 ist sie Mitarbeiterin am NCCR Bildkritik ›eikones‹ an der Universität Basel und vertritt dort seit 2016 die Professur für Ältere Musikwissenschaft. Neben Publikationen zur Salzburger Musikgeschichte legte Holzer 2006 eine revidierte Fassung des Werkverzeichnisses von Anton Diabelli vor.

ARBEITSSCHWERPUNKT SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

Der seit Wintersemester 2014/15 am Department für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum Salzburg angesiedelte ›Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte‹ widmet sich der Erschließung von Themen der Salzburger Musikgeschichte im Netzwerk von Quellen, Rezeption und Interpretation.

Auf der unter <http://www.w-k.sbg.ac.at> abrufbaren Homepage macht der Arbeitsschwerpunkt Informationen zur Salzburger Musikgeschichte unter anderem durch Übersichten zu Archivalien und eine Linksammlung zugänglich. Ebendort ermöglicht die Datenbank »Bibliographie zur Salzburger Musikgeschichte« raschen Zugriff auf einschlägige Fachliteratur, im Netzwerk »Biographisches Mosaik« sind Kurzbiographien zu Persönlichkeiten der Salzburger Musikgeschichte des späten 19. bis 21. Jahrhunderts nachzulesen.

Darüber hinaus verwirklicht der Arbeitsschwerpunkt themenspezifische Forschungsvorhaben zur Salzburger Musikgeschichte; er vergibt Werkverträge und veranstaltet Tagungen, deren Vorträge und Ergebnisse in der Reihe »Veröffentlichungen der Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte« publiziert werden.

Bisher sind erschienen:

- *Eberhard Preußner (1899–1964). Musikhistoriker – Musikpädagoge – Präsident. Dokumentation einer Ausstellung und eines Symposions an der Universität Mozarteum*, hg. v. Thomas Hochradner und Michaela Schwarzbauer, Wien: Hollitzer Verlag 2011 (Veröffentlichungen der Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte, Band 1, zugleich Veröffentlichungen zur Geschichte der Universität Mozarteum Salzburg, Band 2).
- *Salzburgs Musikgeschichte im Zeichen des Provinzialismus? Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts*, hg. v. Dominik Šedivý,

Wien: Hollitzer Verlag 2014 (Veröffentlichungen der Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte, Band 2).

- *Von Venedig nach Salzburg. Spurenlese eines vielschichtigen Transfers*, hg. v. Gerhard Ammerer, Ingonda Hanneschläger und Thomas Hochradner, Wien: Hollitzer Verlag 2015 (Veröffentlichungen der Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte, Band 3).

Seitens des Arbeitsschwerpunktes veranstaltete Führungen vermitteln einem breiten Interessiertenkreis Einblicke in bedeutende Schauplätze der Salzburger Musikgeschichte, das aktuelle Salzburger Musikleben sowie seine tragenden Institutionen. Zuletzt wurde – im Rahmen der Projektinitiative »Salzburg 20!6« – im Juni 2017 die Tagung *Salzburgs Hymnen von 1816 bis heute* mitsamt einer begleitenden Präsentation durch das musikalische Integrationsprojekt »Superar« veranstaltet. Ein abschließendes Konzert, unter anderem mit dem Belcanto-Chor Salzburg, einem Bläserensemble des Musikums Salzburg und dem One-Peace-Chor der Österreichischen Hochschülerschaft an der Universität Mozarteum, ließ Ergebnisse der Tagung auch klanglich nachvollziehen.

Der ›Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte‹ ist Teil der ›Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte‹, die als Kooperationspartner im Salzburger interuniversitären Schwerpunkt ›Wissenschaft & Kunst‹ fungiert.



RAUM FÜR NOTIZEN

R7**Samstag | 8. Oktober 2016 | 19.30 Uhr**
Solitär der Universität Mozarteum

Preise III

Patronanz Salzburger Museumsverein

In Zusammenarbeit mit der Universität Mozarteum

**SALZBURGER MUSEUMS-
KONZERT 1816**W.A. Mozart Konzert für Klavier
und Streichquartett KV 449Werke von **N.A. Zingarelli,**
F-A. Boieldieu, A. Gyrowetz,
M. Haydn, W.A. Mozart**Gesangssolistinnen und -solisten und Streichquartett der Uni-
versität Mozarteum, Collegium Vocale der Salzburger Bachge-
sellschaft, Florian Birsak, Pianoforte, Leitung: Albert Hartinger**

Trotz der Wirren der Napoleonischen Kriege und der Auflösung der Hofhaltung gab es in Salzburg Anfang des 19. Jhdts. ein von der Bürgerschaft getragenes Musikleben. 1784 hatte sich in Salzburg eine „Lesegesellschaft“ etabliert, 1809 eine „Musikalische Gesellschaft“, die sich 1810 zum literarisch-gesellschaftlichen Verein „Museum“ zusammen schlossen. Während der Wintermonate veranstaltete dieser Verein Konzerte, Tanzgesellschaften und Ballveranstaltungen. Hier fanden die verbliebenen heimischen Musiker ein Betätigungsfeld und boten bei diesen Konzerten vor allem instrumentale und vokale Kammermusik. Am 14. April 1816 fand im Redoutensaal des Rathauses ein Konzert statt, das wir 200 Jahre später fast unverändert wiederholen.